

«Armutgefährdung stellt auch in Liechtenstein ein Problem dar»

Interview In Liechtenstein scheint es den Bewohnern finanziell sehr gut zu gehen. Doch auch hierzulande bleiben die Menschen nicht gänzlich von Armutsbetroffenheit verschont, wie Caritas-Präsidentin Rita Batliner erklärt.

VON ANNIKA GASSNER

Liechtenstein ist gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner eines der reichsten Länder der Welt. Hierzulande gibt es weder Bettler noch Obdachlose und teure Autos sind auf den Strassen keine Seltenheit. Finanzielle Schwierigkeiten scheinen demnach nicht zu existieren. Doch der Schein trügt. Da die Caritas Unterstützung für Menschen in schwierigen Lebenssituationen bietet, hat das «Volksblatt» bei deren Präsidentin Rita Batliner nachgefragt, welche Erfahrungen sie mit Armutsbetroffenen gemacht hat.

«Volksblatt»: Stellt Armut auch in Liechtenstein ein Problem dar?

Rita Batliner: Den Begriff «Armut» sollte man zuallererst klar definieren, da er unterschiedliche Bedeutungen haben kann. Von extremer Armut beispielsweise ist jemand gemäss Definition der UNO nur dann betroffen, wenn er weniger als 1.25 Dollar am Tag (umgerechnet etwa 1.15 Franken) zum Leben hat. Solche Menschen gibt es hierzulande nicht. Es gibt aber auch noch eine andere Form der Armut, die «absolute Armut». Gemäss der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe ist jemand dann davon betroffen, wenn er sein Existenzminimum nicht decken kann. Diese Art der Armut findet man durchaus auch in Liechtenstein. Ende 2019 gab es bei uns ungefähr 1000 Menschen, die das soziale Existenzminimum nicht decken konnten und daher Anspruch auf Sozialhilfe hatten. Zudem gab es 875 Personen, die **Ergänzungsleistungen als Zusatzrenten zur AHV und IV Rente** benötigten. Wenn diese Menschen diese Unterstützung nicht hätten, würden sie bei uns als arm gelten. Dank dieser Zusatzleistung gelten sie als nicht arm. Armut hängt natürlich immer auch vom Wohlstandsniveau des Landes ab, daher ist die Armutsgrenze bei uns oder in der Schweiz auch höher als beispielsweise in einem Drittweltland. Ausserdem gibt es auch zahlreiche Menschen, die armutgefährdet sind. Diese können zwar das Existenzminimum decken, geraten unter Umständen in finanzielle Schwierigkeiten, wenn ausserordentliche Kosten auf sie zukommen. Im Armutsbericht von 2008 zeigte sich, dass ganze elf Prozent der Liechtensteiner armutgefährdet sind. Umgerechnet auf die heutigen Bevölkerungszahlen entspricht das etwa auf 4000 Menschen. Die Armutgefährdung stellt daher auf jeden Fall auch in Liechtenstein ein Problem dar.

«Seit Beginn der Pandemie haben wir definitiv mehr Anfragen für finanzielle Unterstützung bekommen.»

RITA BATLINER
CARITAS-PRÄSIDENTIN

Der letzte Armutsbericht wurde im Jahr 2008 erstellt, was nun schon 12 Jahre her ist. Ihr Anliegen für eine Erfassung der aktuellen Daten hat die Caritas beim Ministerium vorgebracht und ist daher momentan im Gange. Weshalb ist diese erneute Erhebung wichtig?

Mit solchen Erhebungen kann man zahlenmässig und umfassend darstellen, welche finanziellen Leistungen im Land fliessen. Die Caritas selbst erfasst auch laufend, wie hoch die Beträge sind, mit denen Menschen unterstützt werden und in welche Bereiche diese genau fliessen. Aus diesen Werten wäre die Wirkung von getroffenen Massnahmen erkennbar.

Hatte die Coronakrise bis jetzt auch einen Einfluss auf die absolute Armut und die Armutgefährdung bei uns?



«Grundsätzlich bietet das Land ein gutes System zur Verhinderung von Armut», erklärt Rita Batliner. (Foto: Michael Zanghellini)

Wir haben seit Beginn der Coronapandemie definitiv mehr Anfragen für finanzielle Unterstützung bekommen. Vieles davon waren Menschen, die entweder von Kurzarbeit betroffen waren, oder ihren Nebenverdienst verloren haben. Diese zweite Einkommensquelle fiel für viele aufgrund der Massnahmen gegen das Coronavirus weg und brachte ihnen finanzielle Schwierigkeiten ein. Manche konnten folglich zum Beispiel ihre Miete nicht mehr bezahlen.

Hat Armut durch die zweite Welle, die wir gerade erleben, Ihren Erfahrungen bei der Caritas nach nun noch mehr zugenommen?

Einen neuen Schub konnten wir nicht wirklich feststellen, aber so langsam zieht es wieder an mit Anfragen. Es gibt Fälle, die zum Beispiel wieder von Kurzarbeit betroffen sind und dies für sie nun zu Problemen führt. Sollten die 80 Prozent des Lohns, die man dadurch erhält, für jemanden nicht ausreichen, bieten wir natürlich weiterhin Unterstützung an.

Welche Massnahmen wären Ihrer Meinung nach zur Bekämpfung der Armut erforderlich?

Grundsätzlich bietet das Land Liechtenstein ein gutes System zur Verhinderung von Armut. Beispiele dafür sind Sozialhilfe, Ergänzungsleistungen, aber auch Alleinerziehenden- und Kinderzulagen. Hierzulande muss auf jeden Fall niemand unter der Brücke leben. Das Problem besteht jedoch darin, dass die Menschen oftmals gar nichts von diesen Hilfsangeboten wissen. Es kommt bei der Caritas häufig vor, dass jemand wegen eines finanziellen Problems in die Beratung kommt. Einige davon könnten zum Beispiel Prä-

mienvorbilligung oder Mietbeihilfe beantragen, haben das aber nicht gemacht, da sie noch gar nie davon gehört haben. Wir hatten schon Menschen bei uns, die unter dem Existenzminimum gelebt haben, aber gar nicht selbst auf die Idee kamen, sich beim Sozialamt zu melden. Wir von der Caritas füllen diese Wissenslücke insofern, als dass wir Menschen, die zu uns kommen, über ihre verschiedenen Optionen aufklären und beraten.

Zudem gibt es Menschen, die in einer persönlichen Überforderungssituation stecken und gar nicht in der Lage sind, diese Hilfsangebote zu nutzen, selbst wenn sie davon wissen. Oftmals können sie in dieser Situation nicht genug Energie aufbringen, um selbst etwas an ihrer Lage zu ändern. Auch dort unterstützen wir die Betroffenen in der Beratung und füllen beispielsweise Formulare für sie aus. Dies bieten wir auch für Menschen mit sprachlichen Schwierigkeiten an. Daher ist die Verbreitung dieser Informationen und die Unterstützung von Betroffenen eine wichtige Massnahme zur Bekämpfung von absoluter Armut sowie Armutgefährdung in unserem Land.

Weshalb initiierte die Caritas den «Runden Tisch Armut» und was wollen Sie damit erreichen?

Das Projekt entstand anlässlich eines Workshops im Haus Gutenberg, bei dem es um die nachhaltigen Entwicklungsziele der UNO ging. Keine Armut ist eines dieser Ziele. Liechtenstein hat dies aber selbst nicht als Ziel definiert. Bei diesem Workshop waren jedoch mehrere Menschen aus unterschiedlichen Organisationen und Arbeitsfeldern vor Ort, die sich beruflich mit dieser Thematik in Liechtenstein befassten. Diese be-

schlossen schliesslich, dass sich Interessierte aus diversen Vereinen oder Organisationen zu einem Gedankenaustausch treffen sollten. Daraus entstand dann der «Runde Tisch Armut».

Die Caritas lud bereits zu einem zweiten Treffen ein, an dem das Amt für soziale Dienste, der Verein für Menschenrechte, die Stiftung Liachtbleck, die Infra, das Frauenhaus Liechtenstein, der Verein für solidarisches Handeln (Tellerand) und die Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen anwesend waren. Das Hauptanliegen der Teilnehmer besteht darin, das unsichtbare Problem Armut und Armutgefährdung in unserem Land sichtbar zu machen und betroffenen Personen eine Stimme zu geben. In Liechtenstein gibt es glücklicherweise keine Menschen, die betteln oder auf

«Oftmals wissen die Menschen gar nichts von den Hilfsangeboten.»

RITA BATLINER
CARITAS-PRÄSIDENTIN

Parkbanken übernachten müssen, denn das Land hat vorgesorgt und dies verhindert. Armut ist daher auch nicht sichtbar. Trotzdem gibt es Armutsbetroffenheit in diesem Land und das muss thematisiert werden.

Die Caritas ruft immer wieder zu Spenden auf. Hat die Spendenfreudigkeit der Liechtensteiner während der Pandemie eher zu- oder abgenommen?

Normalerweise macht die Caritas zwei Spendenaufrufe pro Jahr - einen im Frühjahr und einen im Herbst. Damit sammeln wir Geld, um bedürftige Personen zu unterstützen. Während der Coronapandemie haben wir einen besonderen Aufruf gemeinsam mit dem Liechtensteinischen Roten Kreuz gestartet. Die Menschen in Liechtenstein reagierten mit Grosszügigkeit und Solidarität auf diesen Spendenaufruf.